

Vom Wahlkreisbüro zum Kulturzentrum

Nach dem Ende der politischen Karriere stellt sich für viele Mandatsträger die Frage, was tun mit der neu gewonnenen Zeit. Eine Weiterverwendung als Lobbyist in der Bau- oder Autobranche bietet einen schönen Nebenverdienst. Man kann sich aber auch für die Gesellschaft engagieren. Dafür hat sich der ehemalige Regierende Bürgermeister **Michael Müller** entschieden.



Foto: ASB / Maaß

Seit Ende März ist **Michael Müller** Präsident des **Arbeiter Samariter Bundes Berlin** (70.000 Mitglieder). Zu den schönsten Beschäftigungen in diesem Amt zählen die Einweihung von neuen Rettungsfahrzeugen, wie in dieser Woche in Lichtenberg. **Mario Czaja**, im Senat Müller Gesundheits- und Sozialsenator, hat sich auch für diesen Weg entschieden. Er ist seit 2018 Präsident des **Deutschen Roten Kreuzes Berlin** (51.500 Mitglieder). Beide Organisationen verfügen über Ehren- und Hauptamtliche.

Das Wahlkreisbüro des Bundestagsabgeordneten **Michael Müller** in der Bleibtreustraße, ist nicht nur zentral gelegen, sondern auch sehr geräumig und eignet sich deswegen gut für Veranstaltungen. Nach dem Ende seiner politischen Laufbahn hat Müller das SPD-Schild über dem Büro abgeschraubt und ein neues installiert: **Die Setzerei** steht nun über dem Eingang und verweist auf die frühere berufliche Tätigkeit von Müller als Drucker. Setzkästen und funktionierende Druckmaschinen stehen in dem großen Raum und verleihen ihm ein museales Ambiente.

In unregelmäßigen Abständen finden Gespräche mit Politikern und Kulturschaffenden statt. Gleich zwei interessante Veranstaltungen fanden in dieser Woche in der Setzerei statt.

Berlin im Nationalsozialismus



Foto: Ed Koch

Michael Müller hatte den Verleger **Dr. Dirk Palm** (BeBra Verlag) und den Wissenschaftler und Co-Autoren **Dr. Bjoern Weigel** zur Vorstellung des Buchs: *Berlin im Nationalsozialismus – Abriss einer Stadtgeschichte* eingeladen.

Ist über die NS-Zeit in Deutschland und Berlin nicht längst alles erzählt und geschrieben worden? Nur zum Teil und immer mit dem Blick auf die politische Reichshauptstadt. Aber wie lebten die Menschen in Berlin während der zwölf Jahre?

*Mit innovativem Zugriff analysieren die beiden ausgewiesenen Berlin-Kenner **Christoph Kreuzmüller** und **Bjoern Weigel** die Geschichte der Hauptstadt im Nationalsozialismus. Ausgangspunkt für diese Alltagsgeschichte der besonderen Art sind idealtypische öffentliche, halböffentliche und private Orte – vom Bett bis zum Reißbrett. Anhand dieser Orte beschreiben die Autoren, wie die nationalsozialistische Ideologie und Herrschaftspraxis auf die Stadt und ihre Gesellschaft wirkten. Gespräche am Kneipentresen geraten dabei ebenso in den Blick wie die Ritualisierung des öffentlichen Lebens oder die Geschehnisse in den vielen verschiedenen Haftorten im Stadtgebiet.*

Gebunden, 336 Seiten, 15,8 x 23,4 cm, 67 Abbildungen - ISBN 978-3-8148-0317-3 1. Auflage - 28,- €

In den 15 Kapiteln beleuchten die Autoren das Umfeld der ganz normalen Berliner, die keineswegs alle glühende Verfechter des NS-Regimes waren, auch wenn die Bilder aus dem Sportpalast etwas anderes suggerieren sollten.

1

Das Erschreckende war dieser schleichende Weg, der bis zum Untergang führte. Geschichte wird sich nie so wiederholen, wie sie geschehen ist, aber ähnliche Tendenzen, die in die Katastrophe führen können, sind heute wieder sichtbar. Dazu muss man nur das „Regierungsprogramm“ der AfD für Sachsen-Anhalt lesen.

Die Kapitel arbeiten sich durch die Geschichte, vom Schreibtisch, an dem die Nationalsozialisten ihre Schaltstellen einrichteten, über das Reißbrett, an dem die Zerstörung der Stadt geplant wurde, bis zu Hause, im Bett, an der Werkbank, an der Kasse, an der Theke und auf dem Platz. Im Lager endete für viele, die nicht mitmachen wollten, ihr Leben, während es einige schafften, im Keller zu überleben. Im Kapitel Saustall wird die in Diktaturen weit verbreitete Korruption und Günstlingswirtschaft beschrieben.

Die beiden Autoren betrieben für ihr Buch eine aufwendige Recherche, bei der viele Aspekte zutage kamen, die bislang wenig wahrgenommen wurden. Bekannt ist, dass die jüdische Bevölkerung aus ihren Wohnungen vertrieben wurden. Dadurch entwickelte sich ein Boom an Unternehmensgründungen im Speditionsgewerbe. Das Eigentum der jüdischen Bürger wurde abtransportiert, eingelagert und verhöckert. Von einem Spediteur weiß man, dass er seine Tätigkeit dazu nutzte, Juden zu verstecken und ihnen damit eine Überlebenschance sicherte. Längst sind nicht alle Geschichten erzählt.

Auf Seite 265 befindet sich ein schwarzes Viereck anstelle eines Fotos. *Es sind weder Fotos der Deportationen aus Berlin noch von den Morden an Berlinerinnen und Berlinern noch von den Morden durch Berliner Einheiten übermittelt*, schreiben die Autoren. Die Suche geht weiter.

Gestern, am 8. Mai vor 81 Jahren, war der Zweite Weltkrieg in Europa zu Ende. Heute, am 9. Mai, feiert Russland, das sich als Nachfolger der Sowjetunion versteht, den Sieg über Nazi-Deutschland. Unerwähnt in diesem Zusammenhang bleibt gern, dass die USA die Sowjetunion massiv unterstützten. *Ab 1941 lieferten die USA Kriegsmaterial, Fahrzeuge (über 400.000 Jeeps/LKWs), Flugzeuge, Rohstoffe und Lebensmittel im Wert von über 11 Milliarden USD (heute ca. 250 Mrd. USD), was entscheidend zur Motorisierung der Roten Armee und zum Sieg über NS-Deutschland beitrug. Die Lieferungen umfassten 14.000 Flugzeuge, 13.000 Panzer und tausende weitere Panzerfahrzeuge. Neben Waffen lieferten die USA 4,5 Millionen Tonnen Lebensmittel, 2,7 Millionen Tonnen Treibstoff sowie große Mengen*

an Funkgeräten und Stiefeln. Ohne diese Unterstützung wäre es der Roten Armee nicht gelungen, die Sowjetflagge auf dem Reichstag zu hissen.

In Berlin war der Zweite Weltkrieg bereits am 2. Mai 1945 zu Ende. Eine Gedenktafel erinnert am Schulenburgring 2 in Tempelhof daran.



In diesem Haus befand sich der Gefechtsstand des Befehlshabers der 8. Sowjetischen Gardearmee, General Tschuikow. Hier unterzeichnete am 2. Mai 1945 General Weidling als Befehlshaber des Verteidigungsbereiches Berlin den Befehl an die deutschen Truppen in Berlin, sofort die Kampfhandlungen einzustellen. Für Berlin bedeutete dies das Ende des Krieges. Foto: Privat.

Jedes Jahr gedenken die Hausbewohner an diesen historischen Tag. Auf der Kranzschleife steht: *„Frieden ist der Ernstfall.“* Bleibt zu hoffen, dass dieser Ernstfall noch lange anhalten möge. Das Buch über Berlin im Nationalsozialismus zeigt auf, wie schnell eine freie Gesellschaft vor die Hunde gehen kann.

Über die Autoren

Christoph Kreutzmüller, geboren 1968, Dr. phil., ist Vorstandsvorsitzender des Vereins Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin und Stellvertretender Leiter des Projekts »#LastSeen. Bilder der NS-Deportationen« am Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg. Zuvor war er u.a. Mitarbeiter der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz sowie Kurator der Dauerausstellung im Jüdischen Museum Berlin. Er hat zahlreiche teils preisgekrönte Arbeiten zur Foto- und Wirtschaftsgeschichte und zur Geschichte Berlins vorgelegt.

Bjoern Weigel, geboren 1980, Dr. phil., ist wissenschaftlicher Leiter des Bereichs Ausstellungen und Veranstaltungen bei der Kulturprojekte Berlin GmbH. Hier kuratiert er seit 2011 verschiedene Berliner Veranstaltungsreihen, Open-Air-Ausstellungen und Projekte der Erinnerungskultur, so zum Beispiel das Themenjahr »Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933-1938«. Von ihm erschienen zahlreiche Publikationen zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Berlins und zum Antisemitismus in Deutschland und Frankreich.

Ausstellung Egon Bahr

Visionär, Versöhner, Wegbereiter



Am 8. Mai wurde in **Michael Müllers** Setzerei eine Ausstellung über **Egon Bahr** eröffnet. Die Ausstellung beleuchtet sein Leben und Wirken – von den frühen Jahren in der Weimarer Republik über seine journalistische Tätigkeit beim **RIAS** bis hin zu seiner zentralen Rolle als Architekt der neuen Ostpolitik und enger Vertrauter **Willy Brandts**.

Im Mittelpunkt steht Bahrs politisches Vermächtnis: sein Einsatz für Dialog, Verständigung und Entspannung in Zeiten tiefster Blockkonfrontation. Seine Ideen und Strategien haben nicht nur den Kalten Krieg in Europa mitgeprägt, sondern wirken bis heute in politischen Debatten nach.



Fotos: Ed Koch

In Anwesenheit von **Peter Brandt**, dem ältesten Sohn von **Willy Brandt**, eröffnete **Michael Müller** die Ausstellung. Gestaltet wurden die Tafeln von **Sebastian Müller**, der die einzelnen Station im Leben **Egon Bahrs** erläuterte. „Die Ausstellung lädt dazu ein, Geschichte neu zu betrachten, politische Verant-

wortung zu reflektieren und den Wert von Dialog und Diplomatie neu zu entdecken.“, sagte **Sebastian Müller**.



Die Ausstellung wurde anlässlich des 100sten Geburtstages von **Egon Bahr** am 18. März 2022 zusammengestellt und am 24. Mai 2022 zum ersten Mal gezeigt. Die Ausstellung ist in den nächsten 14 Tagen in der Setzerei zu sehen. Besichtigungstermine bitte per E-Mail vereinbaren

info@die-setzerei.de

Auszüge aus dem Wikipedia-Eintrag:

Egon Bahr wurde 1956 Mitglied der SPD. Er war von 1960 bis 1966 Leiter des Presse- und Informationsamtes des Landes Berlin und als solcher Sprecher des vom Regierenden Bürgermeister **Willy Brandt** geführten Senats von Berlin. Auf Bahr geht das Motto sozialliberaler Ostpolitik „Wandel durch Annäherung“ und die „Politik der kleinen Schritte“ zurück.

Am 1. Dezember 1966 kam das Kabinett **Kurt-Georg Kiesinger** ins Amt. Es war die erste Große Koalition in der alten Bundesrepublik und amtierte

bis 1969. Brandt war Außenminister und Bahr war als Sonderbotschafter im Range eines Ministerialdirigenten Leiter des Politischen Planungsstabes im Auswärtigen Amt. Er bereitete dort die „neue Ostpolitik“ im Detail vor.

Nach der Bundestagswahl 1969 wurde Brandt Bundeskanzler. Er berief Bahr als Staatssekretär ins Bundeskanzleramt. Brandt sandte Bahr im Januar 1970 als Bevollmächtigten der Bundesregierung nach Moskau. Machthaber in der Sowjetunion war damals **Leonid Breschnew**. Als Unterhändler in Moskau und beim SED-Regime in Ost-Berlin war Bahr maßgeblich am Moskauer Vertrag, am Warschauer Vertrag, am Transitabkommen und am Grundlagenvertrag beteiligt. Letztere wurden durch Bahr und den Chefunterhändler der DDR **Michael Kohl** unterzeichnet. Bahr selbst kommentierte den Vertrag mit den Worten, die „Nicht-Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten“ würden nun durch „schlechte Beziehungen“ abgelöst.

Ausgerechnet dem Bundeskanzler, der die Beziehungen zur Sowjetunion und zur DDR auf eine neue Ebene stellen wollte, setzte man einen Spion ins Wohnzimmer. Als dessen Tätigkeit aufflog, war ein Rücktritt Brandts unausweichlich. Die Machthaben im Osten hatten sich einen Bären dienst erwiesen.

In Erinnerung geblieben ist eine Szene im Fraktionsaal der SPD. Als **Herbert Wehner**, damals Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, in der Fraktionssitzung am 7. Mai 1974 anlässlich von Brandts Rücktritt ausrief: „Willy, du weißt, wir alle lieben dich“, schlug Bahr die Hände vors Gesicht und brach in Tränen aus, was gefilmt wurde. Wie er später sagte, empfand er Wehners Ausruf als unfassbaren Gipfel von Heuchelei, weil er der Auffassung war, dass Wehner den Sturz von Brandt seit langem betrieben und am Ende mit bewirkt hatte.

Heute wird die Ostpolitik, bezogen auf Russland, kritisch betrachtet. In der damaligen Zeit war sie richtig. Wer hätte ahnen können, dass sich die Beziehungen, die sich noch bis in die Anfänge der Präsidentschaft von **Wladimir Putin** gut entwickelt hatten, so einen Absturz erleben würden. Heute wirft Russland der NATO vor, einen Krieg gegen das Land zu planen und die NATO rechnet vor, wann Russland in der Lage sein wird, das Bündnis anzugreifen. Auch hätte niemand ahnen können, dass es in den USA jemals einen Präsidenten geben würde, der die NATO in Frage stellt und ein geradezu peinliches Verhältnis zu Putin pflegt. Die Welt ist aus den Fugen geraten.

Am 17. September 2015 fand in der Marienkirche eine Gedenkfeier für **Egon Bahr** statt, an der auch

Henry Kissinger, **Frank Walter Steinmeier** und **Gerhard Schröder** teilnahmen.



Michael Müller lernte **Egon Bahr** in seiner Zeit als Fraktions- und Parteivorsitzender kennen und schätzen. Am 23. Mai 2003 wurde **Egon Bahr** zum Ehrenbürger von Berlin ernannt.

Bis zuletzt war Bahr geschätzter Gesprächspartner, auch parteiübergreifend für viele Politiker und für Journalisten. Eineinhalb Jahre vor seinem Tod anekdotierte Putin die Krim. Wie viele andere auch, empörte er sich nur verhalten in der Hoffnung, dass damit ein Krieg verhindert werden könnte. Auch **Egon Bahr** konnte irren. Das schmälert seine Verdienste nicht. Seine Ostpolitik war letztlich der Schlüssel zur Wiedervereinigung, den dann **Helmut Kohl** in den Händen hielt. Ohne die Zustimmung der Sowjetunion unter **Michail Gorbatschow** hätte es keine Wiedervereinigung gegeben.

Um die Geschichte unseres Landes nach dem Zweiten Weltkrieg einordnen und verstehen zu können, bietet die Ausstellung Hilfestellung an. Für Deutschland gab es gleich zweimal die Möglichkeit eines Neuanfangs, 1945 nach Kriegsende und 1990 bei der Wiedervereinigung. Irgendwann werden sich die Deutschen, die heute vielleicht noch gar nicht geboren sind, fragen, was die derzeitige Generation aus diesen beiden Chancen gemacht hat. Nach einem der schlimmsten totalitären und menschenverachtenden Regime die Demokratie für Westdeutschland 1949 und Ostdeutschland 1990 geschenkt zu bekommen, sind zwei geschichtliche Vorgänge, die ihres Gleichen suchen. Wir müssen aufpassen, denn, frei nach **Bertold Brecht**: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“ **Ed Koch**